

Lukas Esper, Benjamin Herrmann

Einführung Arbeitsgruppe 4: Planerische Instrumente - Hindernis oder Weg zum Ziel?

URN: urn:nbn:de:0156-3892136



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 140 bis 142

Aus:

Swantje Grotheer, Arne Schwöbel, Martine Stepper (Hrsg.)

Nimm´s sportlich – Planung als Hindernislauf

16. Junges Forum der ARL
29. bis 31. Mai 2013 in Kaiserslautern

Arbeitsberichte der ARL 10

Hannover 2014

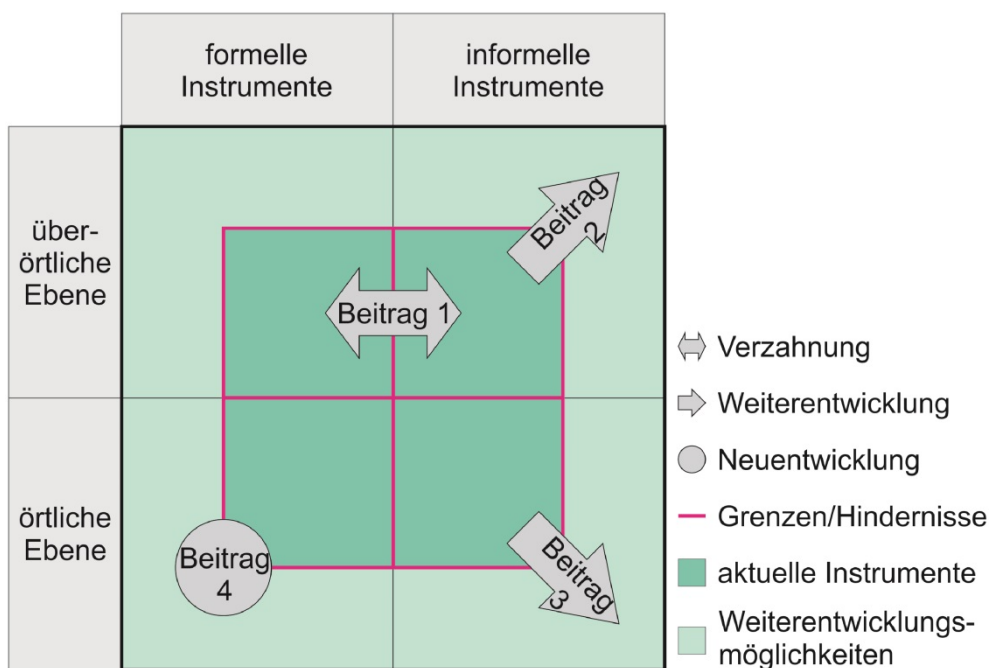
Lukas Esper, Benjamin Herrmann

Einführung Arbeitsgruppe 4: Planerische Instrumente – Hindernis oder Weg zum Ziel?

Aktuelle Entwicklungen, wie der Klimawandel oder demographische Veränderungen, die kaum beeinflussbar sind, aber auch Aspekte wie die Energiewende oder das 30-ha-Ziel stellen die Raumplanung momentan vor neue Herausforderungen, was durch die angespannte Lage vieler öffentlicher Haushalte weiter verschärft wird. Die Planung versucht sowohl auf die aktuellen Entwicklungen zu reagieren, um die negativen Auswirkungen auf den Raum abzumildern, als auch eine nachhaltige räumliche Entwicklung auf Basis von Erkenntnissen aus Forschung, Wissenschaft und Praxis proaktiv voranzutreiben. Hierfür stehen der Raumplanung verschiedene informelle und formelle Instrumente auf überörtlicher und örtlicher Ebene zur Verfügung.

Diese Instrumente stoßen jedoch in der Praxis häufig an „Grenzen“ und „Hindernisse“. In der Arbeitsgruppe 4 der Tagung des Jungen Forums sind diese Grenzen aufgezeigt und erörtert worden. Zur Überwindung dieser Grenzen und Hindernisse wurden verschiedene Lösungsmöglichkeiten dargelegt, die in den jeweiligen Vorträgen anhand vielfältiger Beispiele verdeutlicht und anschließend diskutiert wurden. Die Lösungsvorschläge der Referenten in der Arbeitsgruppe reichen von einer stärkeren Verzahnung formeller und informeller Instrumente über potenzielle Weiterentwicklungsmöglichkeiten bestehender Planungsinstrumente bis hin zur Entwicklung neuer formeller Instrumente (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Inhaltliche Ausrichtung der Beiträge in der Arbeitsgruppe 4



Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der thematischen Beiträge in der Arbeitsgruppe 4 zeigt, dass die Schwierigkeiten beim Einsatz formeller und informeller Instrumente, insbesondere in ihrer Verzahnung, verschiedene räumliche und planerische Ebenen betreffen können.

Christian Lamker erörtert in seinem Beitrag „Die Dichotomie von formell und informell überwinden – planerische Instrumente als Bausteine strategischer Navigation“ (Beitrag 1) die Unterschiede zwischen formellen und informellen Instrumenten der Planung und zeigt eine neue Sichtweise zur Überwindung dieses scheinbaren Gegensatzes auf. Er nimmt dabei Bezug auf das Beispiel der Landesplanung in Nordrhein-Westfalen und leitet folgende These ab:

Planung sollte sich als Management von Unsicherheiten durch strategische Navigation verstehen, den scheinbaren Gegensatz zwischen formellen und informellen Instrumenten auflösen und diese als flexiblen Baukasten sehen und einsetzen.

In ihrem Aufsatz „Integration von Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel in die ländliche Regionalentwicklung – mit informellen Instrumenten ans Ziel?“ (Beitrag 2) beleuchtet *Lena Neubert* hemmende Faktoren in Bezug auf die Integration von klimaschutzrelevanten Aspekten sowie von Aspekten zur Anpassung an den Klimawandel in informelle Instrumente auf der regionalen Planungsebene. Vor diesem Hintergrund diskutiert sie Lösungen zur Überwindung dieser Hemmnisse und stellt Folgendes fest:

Damit informelle Instrumente den Ansprüchen bezüglich einer Umsetzung von Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel besser gerecht werden können, könnte eine stärkere Lenkung der Instrumente „von oben“ in Betracht gezogen werden.

Meike Levin-Keitel und *Martin Sondermann* haben in ihrem Beitrag „Planerische Instrumente in lokalen Kontexten – Einblicke in die Vielfalt von Planungskulturen“ (Beitrag 3) folgenden inhaltlichen Schwerpunkt gesetzt:

Inwieweit planerische Instrumente ein Hindernis oder einen Weg zum Ziel darstellen, hängt vom Planungsverständnis und der Prozessgestaltung ab. In diesem Beitrag wird diesbezüglich die Bedeutung lokaler Besonderheiten herausgearbeitet und die Anwendung von Planungsinstrumenten als Ausdruck lokaler Planungskulturen verstanden.

Für ihre kulturelle Betrachtung der Planungspraxis ziehen sie das Fallbeispiel der Stadtgrünentwicklung in Düsseldorf heran und zeigen auf, wie unterschiedlich formelle wie auch informelle Instrumente im regionalen oder lokalen Kontext verstanden und eingesetzt werden können. Die Autoren appellieren abschließend für ein besseres Verständnis unterschiedlicher Planungskulturen.

Eine differenzierte Untersuchung eines schweizerischen Planungsinstrumentes nimmt *Susanne Schubert* in ihrem Beitrag „Räumliche Energieplanung in der Schweiz“ (Beitrag 4) vor. Sie untersucht dabei das formelle Instrument der räumlichen Energieplanung, welches in schweizerischen Kantonen und Kommunen in der Planungspraxis Anwendung findet. Ziel des Instrumentes ist es, die städtische Wärmeversorgung zu optimieren und Energieversorgung und Stadtentwicklung stärker aufeinander abzustimmen. Der Beitrag beleuchtet Vor- und Nachteile und zieht einen Vergleich zu Deutschland, wo bisher kein vergleichbares formelles Instrument zur Verfügung steht. Susanne Schubert kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

Ein formelles Instrument zur Planung der städtischen Energieversorgung, wie es die „räumliche Energieplanung“ nach dem Vorbild der Schweiz ist, kann dazu beitragen, eine klima-

freundlichere Energieversorgung zu erreichen und es kann zugleich den Wechselwirkungen zwischen Energie und baulich-räumlicher Struktur Rechnung tragen.

Alle Beiträge zeigen deutlich auf, dass sowohl formelle als auch informelle Instrumente sehr spezifische Stärken in ihrem Einsatz in der Planungspraxis haben. Sie machen aber auch deutlich, dass eine Vielzahl von Hindernissen besteht, die es insbesondere bei der Schnittstelle zwischen „formell“ und „informell“ zu überwinden gilt. Abhängig von vielfältigen Rahmenbedingungen und eingebettet in unterschiedliche Planungskulturen müssen neue Lösungsansätze gefunden werden, um die oben beschriebenen anstehenden Aufgaben auf den unterschiedlichen räumlichen Ebenen bewältigen zu können. Auch die Rolle des Planers muss vor diesem Hintergrund neu diskutiert und bestimmt werden. Die folgenden Beiträge liefern hierzu auf unterschiedliche Art und Weise einen wichtigen Beitrag und lassen Einblicke in unterschiedliche Ideenspektren zur Lösungsfindung zu.

Autoren

Lukas Esper, Kaiserslautern

Benjamin Herrmann, Kaiserslautern